



Der steinerne Napoleonsturm bei Ober-Hilbersheim ist noch ein echtes historisches Denkmal, während der Turm in Elsheim (rechts) ein Nachbau ist. Dafür geben dort Schaubilder Erklärungen zu den ersten rheinhessischen Telegrafen zwischen Mainz und Metz.

Fotos: Günter Schenk

Ein Schreiben liegt in der Luft

Rheinhessens Hügel transportierten einst Nachrichten / Türme zeugen von historischer Telegrafienlinie des französischen Militärs

Von Günter Schenk

RHEINHESSEN. Eine optische Telegrafienlinie verband Anfang des 19. Jahrhunderts das damals französisch regierte Mainz mit der Hauptstadt Paris. Über den Knotenpunkt Metz, von wo eine weitere Verbindung Richtung Straßburg abzweigte, konnten die Militärs damals schnell Informationen austauschen. Vom Startpunkt in Mainz führten die ersten Stationen über Schwabenheim und Sprendlingen nach Kreuznach, wo zwischen Hargesheim und Winzenheim ebenfalls ein Telegraf stand. Der allerdings wurde in der Neujahrnacht 1814 von preußischen Truppen gekappt.

GEHEIMNISVOLLES RHEINHESSEN

Mitten in Rheinhessen, nur ein paar Meter neben der Landesstraße 415 von Ober-Hilbersheim nach Sprendlingen, ragt ein steinerner Turm weit ins Land – ein technisches geschichtliches Denkmal. Mitten in der Landschaft steht seit Kurzem auch ein zweiter Turm neben dem Windhäuser Hof über Elsheim. Modern gestaltet ist er, hübsch designt, historisch aber weniger authentisch als der bei Sprendlingen. Beide Türme krönen kleine Holzbalken, die für den normalen Betrachter aber kaum Sinn machen. Vor über 200 Jahren aber dienten die nachgebauten Gestelle der Nachrichtenübermittlung. Mit einer Geschwindigkeit von 300 Kilometern pro Stunde übertrugen sie optische Informationen, die von vielen Dutzend Turmwächtern verschlüsselt weitergegeben wurden. Ein ausgeklügeltes System, das allerdings nur bei guter Sicht funktionierte, die den kilometerweiten Blick von einer zur anderen Nachrichtenstation erlaubte. Jahrhunderte lang waren es Boten zu Pferde, die wichtige Nachrichten im Galopp überbrachten. In Kriegszeiten aber

HISTORISCHER EXKURS

- Der Advokatensohn Claude Chappe, zu Weihnachten 1763 im nordwestfranzösischen Brulon geboren, wollte anfangs Priester werden. Doch der Hang zur Wissenschaft war stärker. Nach verschiedenen Versuchen der Nachrichtenübermittlung setzte er schließlich ganz auf die Optik: auf ein **verschlüsseltes Zeichensystem**, mit dem man **mithilfe von Zahlen**, die Beobachter mit einem Fernrohr über größere Entfernungen erspähten, **Informationen weiterleiten** konnte.
- Am **2. März 1791** stellte er seine Erfindung öffentlich vor. Der **Text des letzten**, gut 15 Minuten währenden **Probelaufes**, soll gelautet haben: „Der König ist mitnichten ein

Feind der Freiheit. Die Aristokratie kann ruhig die Standarte der Revolte aufpflanzen, die Konterrevolution wird nicht stattfinden“. Es war die Botschaft des überzeugten Katholiken, der mit ansehen musste, wie die Französische Revolution mehr und mehr ihre Schattenseiten zeigte.

► Im Lauf der Zeit **verfeinerte Chappe sein Zeichensystem**, an dessen Ende schließlich der **optische Télégraph** stand. 1795 gehört der Apparat zu den Attraktionen des Mannheimer Karnevals, wo man ihn während eines Balls im Theatersaal des Hofes vorführte. **1793 beauftragte das französische Militär Chappe mit dem Bau einer Telegrafienlinie von Paris nach Lille.**

Weitere folgten, sodass den Militärs schließlich das Geld ausging. **Chappe schlug deshalb vor, die Leitungen zu vermarkten**, sie Presseagenturen, Wirtschaft und Banken zur kommerziellen Nutzung anzudienen. Das aber war **nicht im militärischen Sinn**, sodass viele Projekte still standen, ehe sie der neu gekürte Kaiser Napoleon wieder aktivierte. Mangelnde Truppenstärke, glaubte er, könne man durch bessere strategische Planungen ausgleichen. Dafür aber brauchte es schnelle Informationen. Die ausschließlich militärische Nutzung seiner Erfindung aber, so heißt es, konnte der Katholik Chappe auf Dauer nicht mit seinem Gewissen vereinbaren. 1805 nahm er sich in Paris das Leben.

225 Kilometer lange Nachrichtenstrecke bis Metz überbrückt. Alle 6 bis 14 Kilometer fand sich so ein um seinen Mittelpunkt schwenkbarer Balken samt ebenfalls über Rollen und Seile beweglichen Flügeln.

Galt der Telegraf als Hardware, war die Software ein spezielles Codebuch. Codierte wurde in der Regel in Gruppen von je zwei Zahlen, wobei die erste Zahl die Seitenzahl des Codebuches, die zweite eine Zeile im Vokabular angab. Mehrere hundert Seiten hatten diese Wörterbücher in der Regel, die nur in Mainz und Metz, also an den Anfangs- und Endstationen der Telegrafienlinie, zur Verfügung standen. Niemand unterwegs und auch kein Außenstehender konnte die übermittelte Botschaft so entschlüsseln, was auch mögliche Geiselnahmen sinnlos machte. Zeitweise, erfährt der Besucher auf einer Informationstafel am Turm in Elsheim, gab es gar drei Codebücher: das Buch der meistgebrauchten Wörter, das Codebuch der Sätze (meist aus dem Militärjargon) und das geografische Codebuch mit Hinweisen auf Flüsse, Orte und Landschaften.

Insgesamt 105 000 Franc soll

DIE SERIE

- Überall in Rheinhessen gibt es sie, die **Orte, die vielfältige Kulturgeschichte erzählen**, Geheimnisvolles, wenig Bekanntes, manchmal gar fast Vergessenes. Diese Orte besuchen wir und **erzählen ihre spannenden Geschichten**. Heute: Die Telegrafentürme in der Region.

die Nachrichtenleitung nach Metz gekostet haben, der allerdings nur ein kurzes Dasein beschieden war. Schon Mitte Januar 1814 wurde ihr Betrieb eingestellt, nachdem preussische Soldaten die Station bei Kreuznach zerschlagen hatten. „Montag 2. Mai wurde der



Rheinhessen

Telegraf vom Stephansturm wieder heruntergenommen“, notierte 1814 der Türmer der Mainzer Kirchengemeinde in seiner Chronik.

„Es hätte nahe gelegen“, schrieb das „Mainzer Journal“ 1902 in einem Rückblick auf die erste Nachrichtenleitung auf deutschem Boden, „die Linie zu erhalten und im Interesse von Handel und Verkehr zu einer internationalen Verbindung zwischen Paris und Mainz dem Publikum zugänglich zu machen“. Hamburg und Lübeck hatten übrigens schon 1796 eine Delegation nach Frankreich gesandt, um sich über die neue Art der Nachrichtenübermittlung zu informieren. Allerdings konnten die Dienstreisenden aus dem Norden ihre Geldgeber damals nicht vom Nutzen des optischen Telegrafen überzeugen. Folglich musste Deutschland bis in die 1830er Jahre warten, ehe die preussische Staatsregierung selbst eine optische Telegrafienlinie zwischen Köln und Berlin einrichtete.



Der Erfinder des Schnellschreibers, des sogenannten Tachygraphen, Claude Chappe. Rechts eine Zeichnung der Telegrafienlinie von Anfang des 19. Jahrhunderts. Fotos: Günter Schenk

